

Studie

Arbeitssituation und Arbeitsklima für Deutsche in Österreich

*„Manche ÖsterreicherInnen brauchen die Aufrechterhaltung eines stabilen
Bildes vom ‚hässlichen Deutschen‘, um sich daneben ‚schön‘ fühlen zu können“*



Ergebnisbericht

Dr. Thomas Köllen

WU Wien
Department Management
Institut für Gender und Diversität in Organisationen

thomas.koellen@wu.ac.at
<http://wu.ac.at/diversity/mitarbeiter/koellen>

April 2016 / © Dr. Thomas Köllen



Hintergrund der Studie

Von 2002 bis Anfang 2015 hat sich die Zahl der in Österreich lebenden Deutschen auf 170.457 mehr als verdoppelt. Seit 2007 sind die Deutschen die größte Ausländergruppe in Österreich (Statistik Austria, 2016a), wobei, anders als bei der Einwanderung aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und aus der Türkei, Einbürgerungen keine Rolle bei der Entwicklung dieser Zahlen spielen (Statistik Austria, 2016b). Umgekehrt lebten Ende 2014 179.772 ÖsterreicherInnen in Deutschland (Statistisches Bundesamt, 2016).

Obwohl viele der in Österreich lebenden Deutschen mit recht stabilen Ressentiments und damit verbundenen Anfeindungen konfrontiert sind - die teilweise sehr offen vorgebracht werden und teilweise eher unterschwellig ablaufen - ist der im Land weit verbreitete *Anti-Germanismus* aus der Migrations-, Rassismus- und Diversity-Forschung in Österreich bisher komplett ausgeblendet worden. Dem soll durch das diesem Ergebnisbericht zugrundeliegende Forschungsprojekt entgegengetreten werden.

Gegen Deutsche und Deutschland gerichtete Ressentiments basieren zu einem großen Teil darauf, dass für viele ÖsterreicherInnen das Nicht-Deutsch-Sein ein zentrales, konstituierendes Element ihrer österreichischen nationalen Identität ist. Das „stolze Bewusstsein, kein *Piefke* zu sein“ (Godeysen, 2010: 255), bildet demnach einen wichtigen Identitätsanker, der zusätzlich durch die für viele ÖsterreicherInnen bedeutsame Annahme, sie „seien in anderen Ländern vermeintlich beliebter als Deutsche“ (Wodak, de Cillia, Reisigl, & Liebhart, 1999: 192) positiv aufgeladen wird. Negative Zuschreibungen Deutschen gegenüber bedeuten damit gleichzeitig eine positive Aufwertung des eigenen Österreichisch-Seins. Überspitzt formuliert brauchen manche ÖsterreicherInnen daher die Aufrechterhaltung eines stabilen Bildes vom ‚hässlichen Deutschen‘, um sich daneben ‚schön‘ fühlen zu können¹.

Diese Polarisierung setzt sich fort, wenn man andere Elemente betrachtet, die manche ÖsterreicherInnen gerne als Elemente ihres „Nationalcharakters“ ansehen: Humor, Gelassenheit und allgemein das „Wissen wie es sich gut leben lässt“. Dem gegenüber steht das Bild des arrogant-humorlosen und verbissenen Deutschen, das damit zu einer Art „Negativ“ des eigenen Selbstbildes wird.

Entworfen und im österreichischen Selbstverständnis verankert wurde diese polarisierende Abgrenzung nach 1945 zunächst vor allem durch die Geschichtsschreibung der ÖVP und der KPÖ (Cinar, 2015: 52ff). Es wurde ein Narrativ konstruiert, der Österreich als ein von Deutschland völlig verschiedenes Land entwarf, mit tendenzieller „Leugnung aller historischen, sprachlichen und kulturellen Verbindungen zur deutschen Geschichte“ (Fellner, 1988: 269). Das Hauptmotiv dahinter war, den von den Alliierten angebotenen Opfer-Status (z.B. Utgaard, 2003) aufrecht erhalten und glauben zu können, und Österreich als erstes Opfer der „deutschen Aggression“ zu begreifen, anstatt Verantwortung als Mit-Täter zu übernehmen. „Der Nationalsozialismus wurde externalisiert und als deutscher Faschismus an die deutsche Geschichte überantwortet“ (Hanisch, 2005: 255). Damit verbunden wurden auch die militärischen Stereotype auf das Deutschen-Bild übertragen, wobei das Nazi-Bild um (protestantische) Preußen-Klischees ergänzt wurde². Sich selbst sah man eher als friedliebend-harmlosen Hort der Hochkultur³, in einer Kontinuität stehend mit einem verklärten Bild

¹ Wenn demnach das Bild Deutschlands bzw. ‚der Deutschen‘ nach innen oder außen droht ein ‚freundliches Gesicht‘ zu bekommen, kann dies als direkte Gefahr für die Aufrechterhaltung eines positiven Selbstbildes interpretiert werden und Handlungsdruck erzeugen.

² Im Jahr 1988 schreibt Fellner: „Die Gleichung ‚deutsch = preußisch = großdeutsch = nationalsozialistisch‘ bestimmt bis heute die Diskussion über das Konzept der ‚österreichischen Nation‘“, wobei ein Bekenntnis zu Österreichs Eigenständigkeit unbedingt mit einer Ablehnung aller Verbindungen zu allem Deutschen einhergehen muss (Fellner, 1988: 269).

³ Dass beide Elemente bis heute des Österreichische Selbstbild prägen, zeigt beispielsweise die Wahl der Symbole auf den österreichischen 1- und 2-Euromünzen: die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner

der Habsburger-Zeit, in der angeblich viele Völker und Kulturen harmonisch und hierarchielos zusammenlebten⁴. Damit war die Basis für das Selbstbild des damals wie heute angeblich „mitteleuropäisch“⁵-multikulturell und nur marginal deutsch geprägten, brückenbauenden Österreichs gelegt. Sich darüber hinaus selbst als ‚Land der Gegenreformation und des Barock‘ zu entwerfen, sollte die Bedeutung als nicht-deutsch empfundener ‚Wesenszüge‘ noch unterstreichen (Thaler, 1999, 2001; Wodak et al., 1999: 191). Später hat sich, wenn auch mit einer kritischeren Bewertung der Habsburg-Zeit, die SPÖ diesem Narrativ zur österreichischen Geschichte und Identität angeschlossen. Da die ÖVP und die SPÖ jahrzehntelang gemeinsam regierten, hat sich hier der Begriff „Koalitionsgeschichtsschreibung“ etabliert (Cinar, 2015; Thaler, 2001). Inhaltlich legitimiert wurde dieses Geschichtsbild durch linientreue HistorikerInnen, vor allem aber „durch einflussreiche nicht-akademische Forscher und Publizisten mit oftmals engen Verbindungen zur Bildungsbürokratie“ (Thaler, 1999: 281). Die Parteien-nahe „Bildungsbürokratie“ konnte dann diese Geschichtskonstruktion durch Schulbücher und andere „Bildungs-“Medien (inkl. parteinaher Zeitungen oder der Austria Wochenschau) weiten Teilen der Bevölkerung zugänglich machen (vgl. Cinar, 2015; Hanisch, 2004).

Österreich wurde dabei als dem Wesen nach „Nicht-Deutsch“ konstruiert, was „die Projektion von allem Schlechten auf die neu konstruierten deutschen ‚Anderen‘“ (Karner, 2005: 417) mit einschloss. Bande zu Deutschland „wurden als politisch rechtsradikal ausgelegt und als anti-österreichisch und anti-demokratisch angesehen“ (Cinar, 2015: 54). Vor allem die ÖVP-nahen *Österreichische Monatshefte* und die KPÖ-nahe *Weg und Ziel* waren zunächst die Hauptorgane der diskursiven Abgrenzung zu Deutschland und der Vermittlung eines negativen Deutschlandbildes. Generell wurde dieses Narrativ aber von weiten Teilen der österreichischen Medien getragen. Vor allem von „links“ wurde gegebenenfalls schnell der Vorwurf erhoben, im Falle von Zweifeln an dieser Geschichtsauffassung (und dem damit verbundenen negativen Deutschlandbild) Österreichs Eigenständigkeit zu bezweifeln und „deutschnational“ zu sein (Cinar, 2015: 55). Starke anti-deutsche Strömungen gab es nicht nur in der ÖVP und KPÖ, sondern auch bei der SPÖ, wobei Adolf Schärf als einer der „Scharfmacher“ agierte. Schärf wirkte beispielsweise intensiv auf die Formulierung von Artikel 22 Ziffer 13 des 1955 unterzeichneten österreichischen Staatsvertrages hin (Hansen, 1995: 226f), der aus der „Erstes Opfer“-These einen Reparationsanspruch gegenüber Deutschland ableitete und die Enteignung weiter Teile des beträchtlichen deutschen Vermögens in Österreich bedeutete. „Die SPÖ verfolgte hier deshalb eine harte Linie, weil sie die verstaatlichte Industrie, in welche die deutschen Unternehmen überführt worden waren, zur wichtigsten Einflußsphäre ihrer Partei zählte“ (Hansen, 1995: 227). Mueller-Graaf, der damalige deutsche Botschafter in Wien, schrieb im Oktober 1955 nach Bonn:

„Der Deutschenhaß ist im Wachsen, und selbst am Ballhausplatz [d.h. innerhalb der österreichischen Bundesregierung] hält man es kaum noch für nötig, ihn zu tarnen. Wahrscheinlich denken weite Volksschichten ja nicht so, und auch in der leitenden Schichte [...] gibt es natürlich gemäßigte Leute. Freunde haben wir aber keine in diesem Lande. Es ist ein tragischer geschichtlicher Vorgang, in dem wir stecken“ (zitiert in Hansen, 1995: 246).

und Mozart. Die Vereinnahmung Mozarts für die österreichische Identitätspolitik war nach 1945 ein zentrales Element der Selbstvergewisserung nach innen und der Überzeugungsarbeit nach außen, um die neu entworfene „Kulturnation“ Österreich von der „Kriegsnation“ Deutschland abzugrenzen (vgl. z.B. Pape, 1997, 2000).

⁴ So wurden z.B. Bilder von Friedrich II. und Maria Teresia mit scheinbar klar verteilten Täter- und Opferrollen konstruiert, und der „kriegerische“ preußische König „wurde einer friedliebenden, mütterlichen Kaiserin gegenübergestellt, die genauso „harmlos“ erschien, wie Österreich sich nach dem Zweiten Weltkrieg sehen wollte“ (Leidinger, Moritz, & Moser, 2010: 50).

⁵ Das Konzept „Mitteleuropa“ ist in der österreichischen Auslegung oft eng mit dem „Habsburg-Mythos“ verknüpft und geografisch deckungsgleich mit dem Habsburger-Gebiet von 1867. Gebiete, die am deutschen Einigungsprozess nach 1866 beteiligt waren, sind darin nicht enthalten (vgl. z.B. Cinar, 2015; Le Rider, 2008).

Politisch hat sich in Österreich seitdem einiges verändert, beispielsweise durch die Waldheim-Affäre, den EU-Beitritt und die Abnahme der Dominanz von ÖVP und SPÖ. Der auf Deutschland bezogene Mediendiskurs hat sich in den letzten Jahren entschärft. Einige Medien können mittlerweile über Deutsche und Deutschland berichten, ohne dies implizit oder explizit wertend in Bezug zu Österreich setzen zu müssen; vereinzelt setzen sich mittlerweile bestimmte Zeitungen sogar selbstkritisch und offen mit diesem Thema auseinander. Dennoch ist der Zwang, zwischen beiden Ländern polarisieren zu müssen, bei vielen Medien auch heute noch als Grundtendenz zu beobachten. Da die jahrelange „Erziehung“ in dieser Frage nicht einfach verschwindet, bedient die Vermittlung eines eher negativen Deutschlandbildes damit natürlich auch ein latentes Bedürfnis vieler ÖsterreicherInnen, für die die polarisierende Abgrenzung zu Deutschland immer noch ein „emotionales Bedürfnis“ ist (Wodak et al., 1999: 192) in das sie im Laufe ihres Lebens emotional viel „investiert“ haben (Karner, 2005: 418).

Im Vergleich zu Ressentiments gegenüber anderen Nationalitäten ist *Anti-Germanismus* und die damit einhergehende Reproduktion negativer Stereotypisierungen von Deutschen in Österreich nicht politisch inkorrekt und durchaus in weiten Teilen der Bevölkerung salonfähig. Implizit können positive (und teilweise auch neutrale) Einschätzungen zu Deutschen und Deutschland immer noch als „deutschnational“ interpretiert bzw. konstruiert werden, vor allem im linksliberalen Umfeld, was umgekehrt *Anti-Germanismus* bzw. *Deutschenfeindlichkeit* in diesen Kreisen sogar als politisch-korrekt erscheinen lässt (Greth & Köllen, 2016). Aus der Politik heraus wird diese Tendenz von keiner Seite öffentlich kritisiert. Es wird vielmehr eher versucht, den mit der Abgrenzung verbundenen anti-deutschen Diskurs so zu kanalisieren bzw. zu bagatellisieren, dass er in Deutschland selber entweder nicht mitbekommen oder anders interpretiert wird, um das tendenzielle „Zuckerguss-Bild“ Österreichs dort nicht zu gefährden (vgl. Godeysen, 2010). Im halböffentlichen bzw. im mehr oder weniger „privaten“ Diskurs treten anti-deutsche Ressentiments häufig sehr viel deutlicher und expliziter zu Tage. Eine zentrale Stellung nimmt dabei der Begriff „Piefke“ ein, da sich in diesem Begriff - von österreichischer Seite aus - alle negativen, nicht-österreichischen, stereotypen Zuschreibungen zu „den Deutschen“ verdichten lassen. Seine (zumeist nicht widersprochene) Verwendung kann daher unter ÖsterreicherInnen schnell die Funktion der gegenseitigen Selbstvergewisserung des eigenen Anders- und Besser-Seins einnehmen. In Bezug auf die alltägliche selbst-aufwertende Abgrenzung hat daher „kein anderer Begriff die österreichische Bevölkerung so umfassend geeint, wie „Piefke““ (Godeysen, 2010: 255f.).

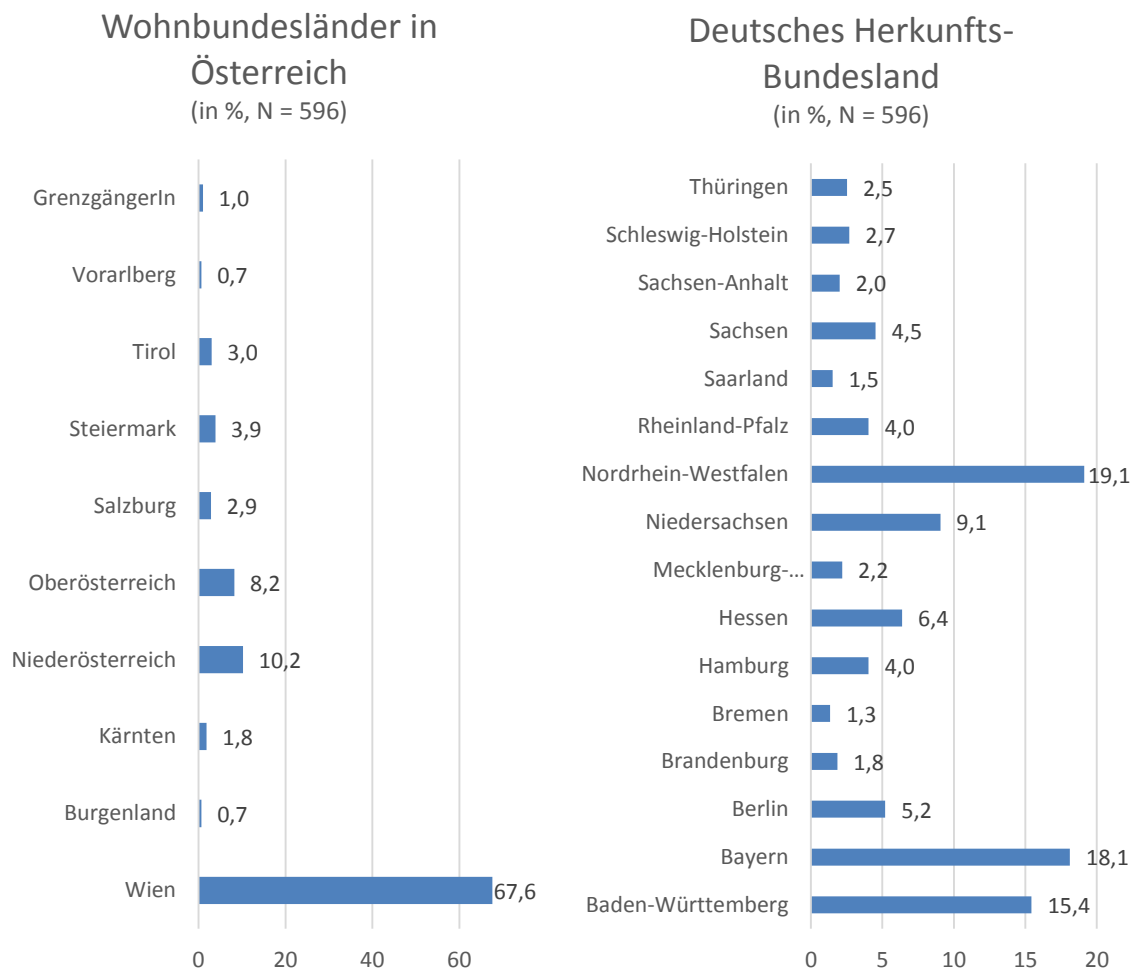
Aufgrund seines stark abwertenden Charakters wird der Begriff im öffentlichen bzw. dem Mediendiskurs mittlerweile fast nicht mehr verwendet und hat alternativen Bezeichnungen Platz gemacht. Im halböffentlichen und privaten Diskurs ist er allerdings nach wie vor sehr präsent. Deutsche, die in Österreich arbeiten, sind mit diesem Begriff also durchaus konfrontiert. Neben diesem und anderen abwertend gemeinten Synonymen für „die Deutschen“ ist die Sprache generell ein zentraler Polarisationspunkt im (Arbeits-)Alltag (Köllen et al., unter Begutachtung). Da die österreichische Art und Weise Deutsch zu sprechen für viele ÖsterreicherInnen sehr identitätsstiftend ist (Wodak et al., 1999: 193), stellt die Sprache nicht selten den Ausgangspunkt bzw. den vordergründigen Anlass für das österreichische Selbstbild aufwertende alltägliche Polarisierungspraktiken gegenüber Deutschen dar (Greth & Köllen, 2016).

Da umgekehrt Österreich für das Selbstbild der Deutschen keine Rolle spielt und österreichische Medien, und damit der polarisierende Mediendiskurs, in Deutschland so gut wie gar nicht wahrgenommen werden⁶ (z.B. Markovits, 1996: 101), werden viele Deutsche, die zum Arbeiten nach Österreich kommen, überrascht von den Polarisierungs- und Abgrenzungstendenzen. Vor diesem Hintergrund zeigen die folgenden deskriptiven Ergebnisse der Studie einige wesentliche Aspekte des (Arbeits-)Alltages der Deutschen in Österreich.

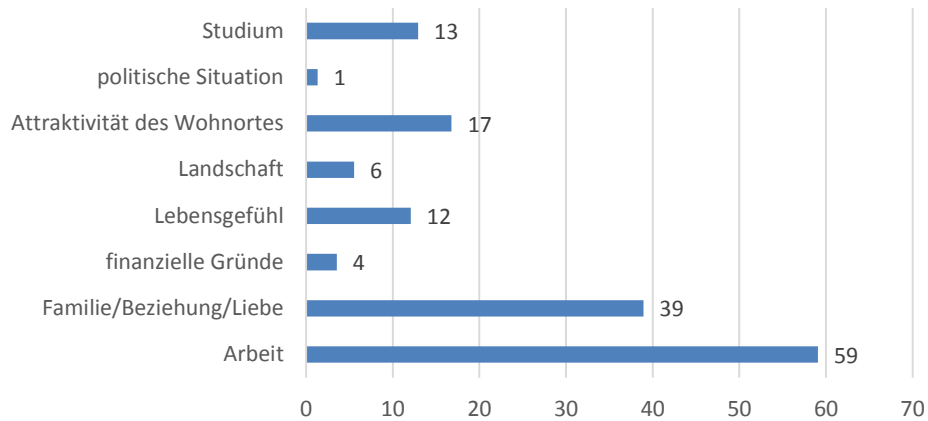
⁶ Eine Ausnahme bildete die Berichterstattung von Michael Frank (bis 2012 Österreich-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung), der den anti-deutschen Diskurs immer wieder explizit aufgegriffen hat (z.B. Frank, 1999, 2010).

Stichprobe

An der 2014 durchgeführten online-Befragung haben etwa 600 in Österreich arbeitende Deutsche teilgenommen. Die TeilnehmerInnen wurden über viele verschiedene Wege eingeladen, wobei der Schwerpunkt auf dem sozialen Online-Netzwerk *Xing* lag. Etwa 54% der TeilnehmerInnen sind männlich, 91% der TeilnehmerInnen haben als höchsten Bildungsabschluss mindestens das Abitur und 71% der Befragten haben einen Hochschulabschluss. 34% der TeilnehmerInnen sind zwischen 26 und 35 Jahre alt, 37% zwischen 36 und 45 und 24% zwischen 46 und 55 Jahre. Die Herkunft innerhalb Deutschlands und der aktuelle Wohnort innerhalb Österreichs kann den nachfolgenden Grafiken entnommen werden. Die deutschen Bundesländer sind in etwa ihrer Größe entsprechend repräsentiert, wobei Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg etwas stärker und Nordrhein-Westfalen, Hessen und Niedersachsen etwa schwächer vertreten sind. Bei den Bundesländern in denen die befragten Deutschen in Österreich wohnen und arbeiten ist Wien mit großem Abstand am stärksten vertreten, gefolgt von Nieder- und Oberösterreich.



Gründe für die Einwanderung nach Österreich (in %, N= 596, Mehrfachnennung möglich)



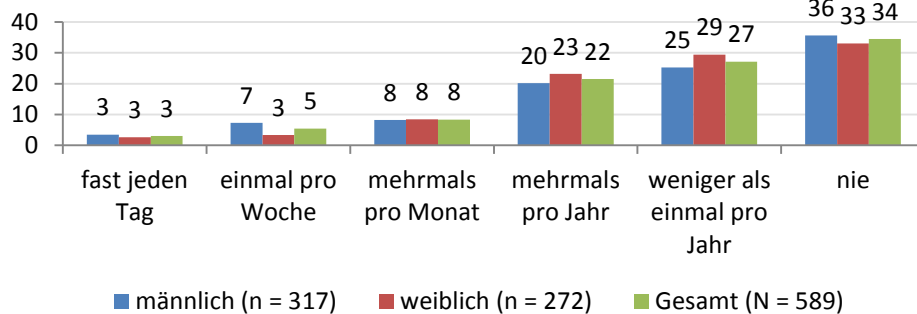
Bei den Gründen für die Einwanderung nach Österreich geben die meisten Befragten die Arbeit als Motiv an⁷. Für knapp 40% war die Liebe bzw. die Familie ein Grund, nach Österreich zu gehen.

⁷ Wenn den nachfolgenden Tabellen und Grafiken teilweise leicht unterschiedlich große Stichprobenumfänge zugrunde liegen (abgekürzt mit N) kann dies entweder an als „ungültig“ gewerteten Antworten liegen oder am Abbruch der Umfrageteilnahme durch einzelne TeilnehmerInnen im Fragebogenverlauf. Die meisten Angaben sind Prozentangaben – hier können Rundungseffekte auf ganze Zahlen dazu führen, dass von der Summe von 100% um einen Prozentpunkt abgewichen wird. Neben Österreich wurden auch in der Schweiz Daten erhoben. Der [Schweizer Bericht](#) wurde 2015 veröffentlicht (Köllen, 2015).

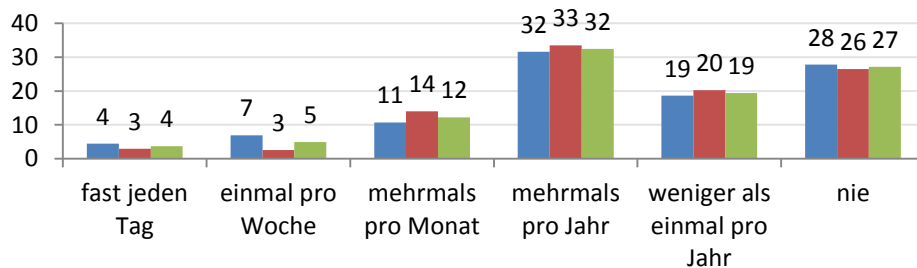
Alltagserfahrungen von Deutschen in Österreich

Wie häufig passieren Ihnen folgende Dinge in Ihrem Alltag in Österreich?

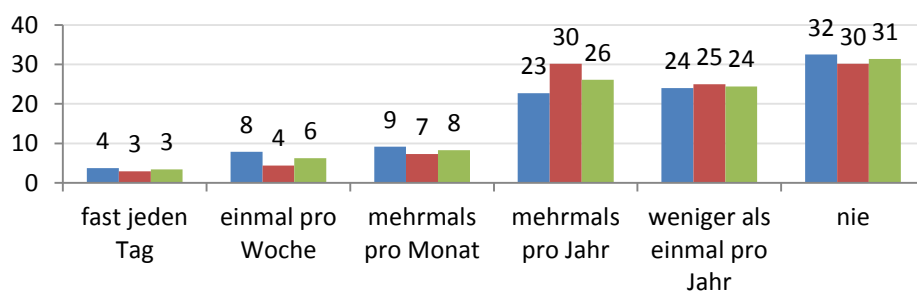
Sie werden mit weniger Respekt behandelt als andere Menschen (in %).



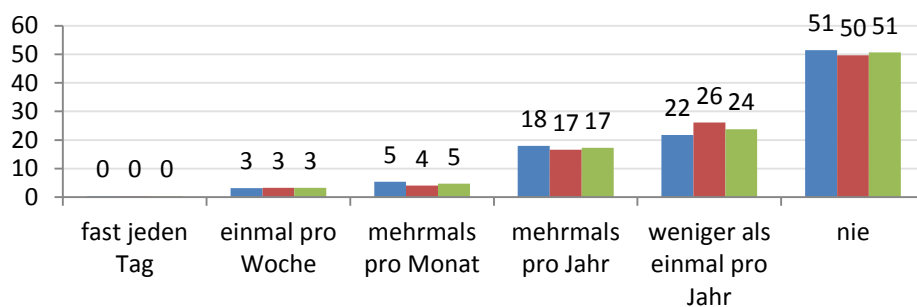
Manche Menschen verhalten sich Ihnen gegenüber, als hielten diese Menschen sich selbst für etwas Besseres (in %).

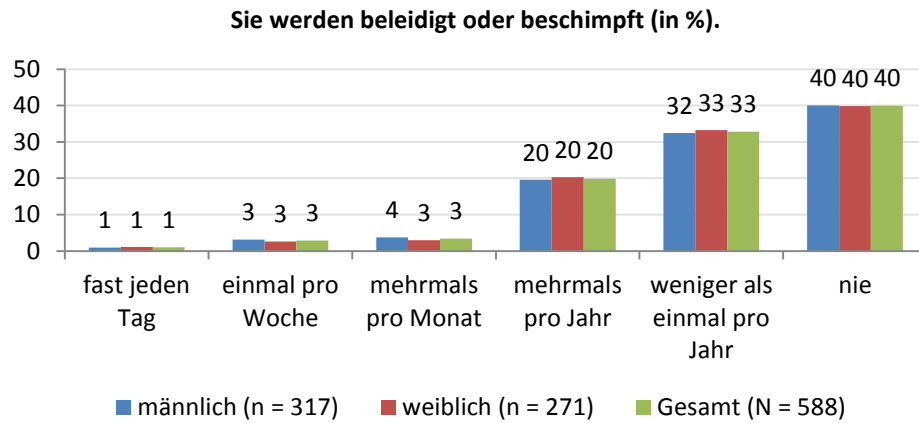


Sie werden weniger höflich behandelt als andere Menschen (in %).

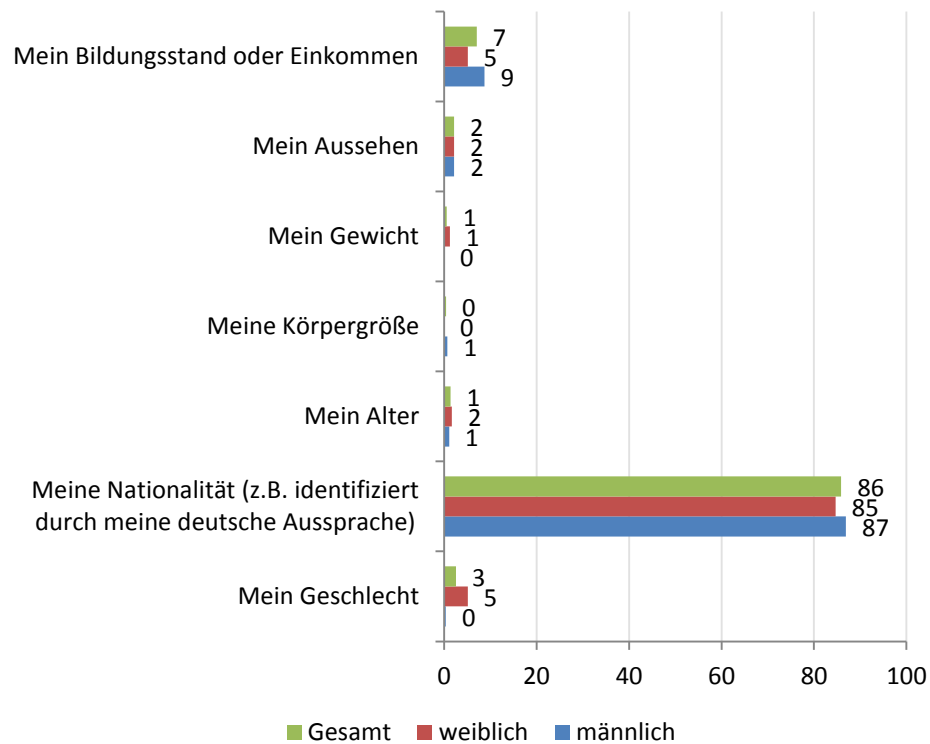


Sie erhalten in Restaurants und Geschäften einen schlechteren Service als andere Menschen (in %).





Was denken Sie, ist der Hauptgrund für diese Erfahrungen?
(in %, N = 588)

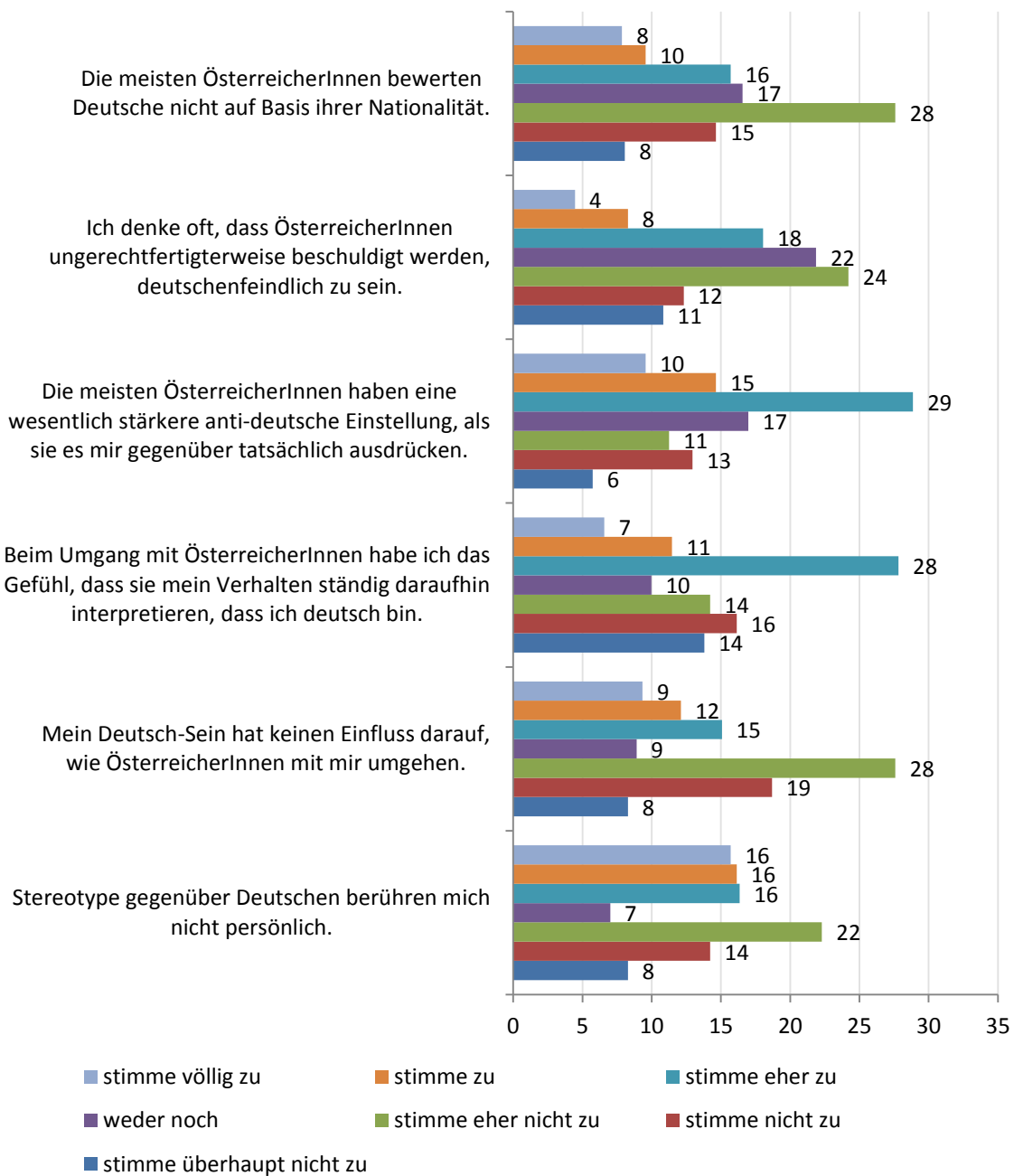


Die vorangegangenen Grafiken zeigen, dass Deutsche im österreichischen Alltag verschiedenen Arten von Zurücksetzung oder Ungleichbehandlung in unterschiedlichen Häufigkeiten erleben. Werden sie jedoch erlebt, dann wird zumeist das eigene Deutsch-Sein als der auslösende Faktor identifiziert.

Deutsch-Sein in Österreich

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

(Antworten in %, N = 471)



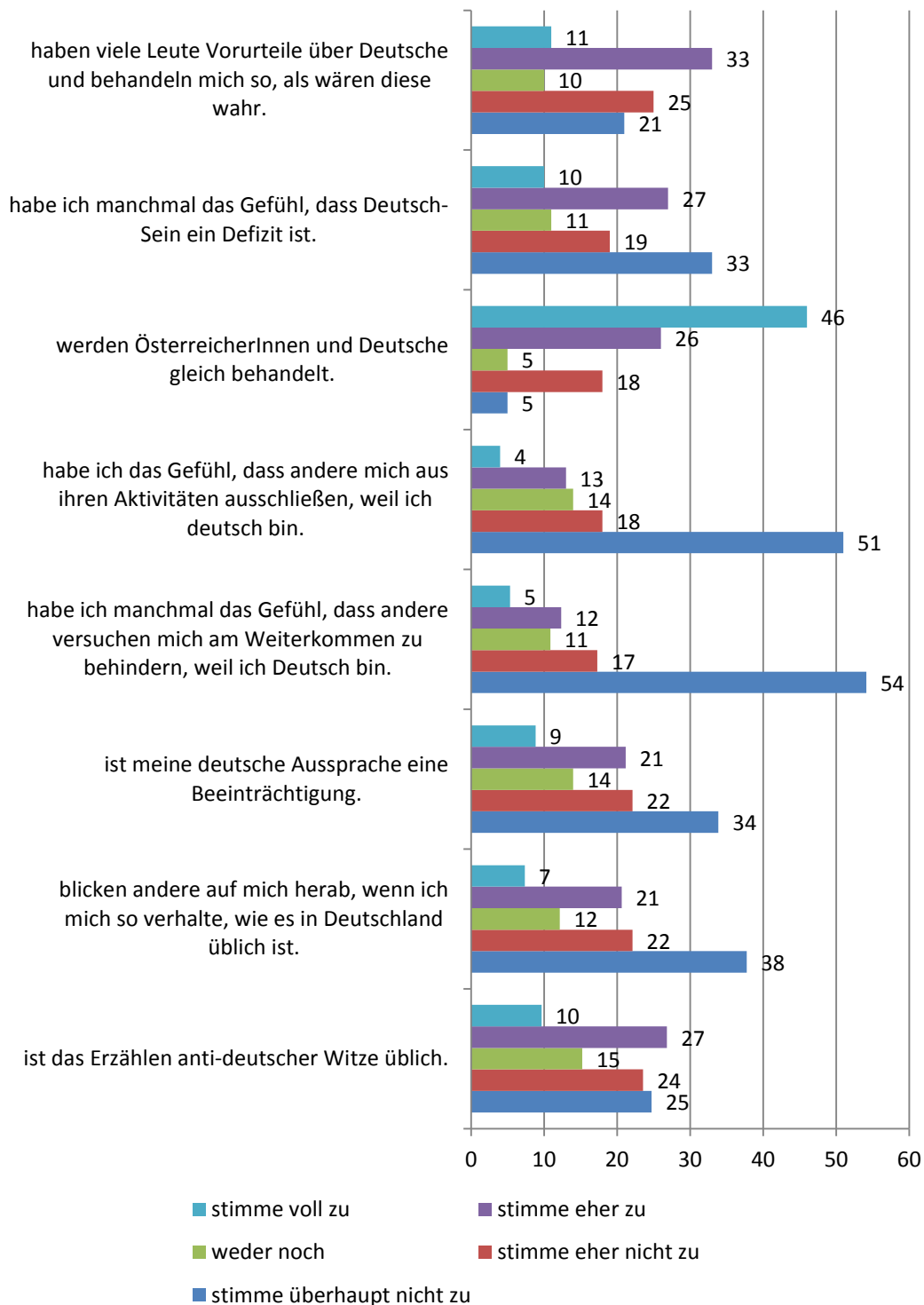
Die alltägliche Wahrnehmung einer anti-deutschen Grundstimmung wird von vielen Deutschen in Österreich geteilt, allerdings in unterschiedlichen Intensitäten. Die damit zusammenhängenden unterschiedlichen Ebenen von *Anti-Germanismus* bzw. *Deutschen-* und *Deutschlandfeindlichkeit* werden auch am Arbeitsplatz erlebt, wie die nachfolgenden Ergebnisse zeigen.

Die Arbeitsplatzsituation von Deutschen in Österreich

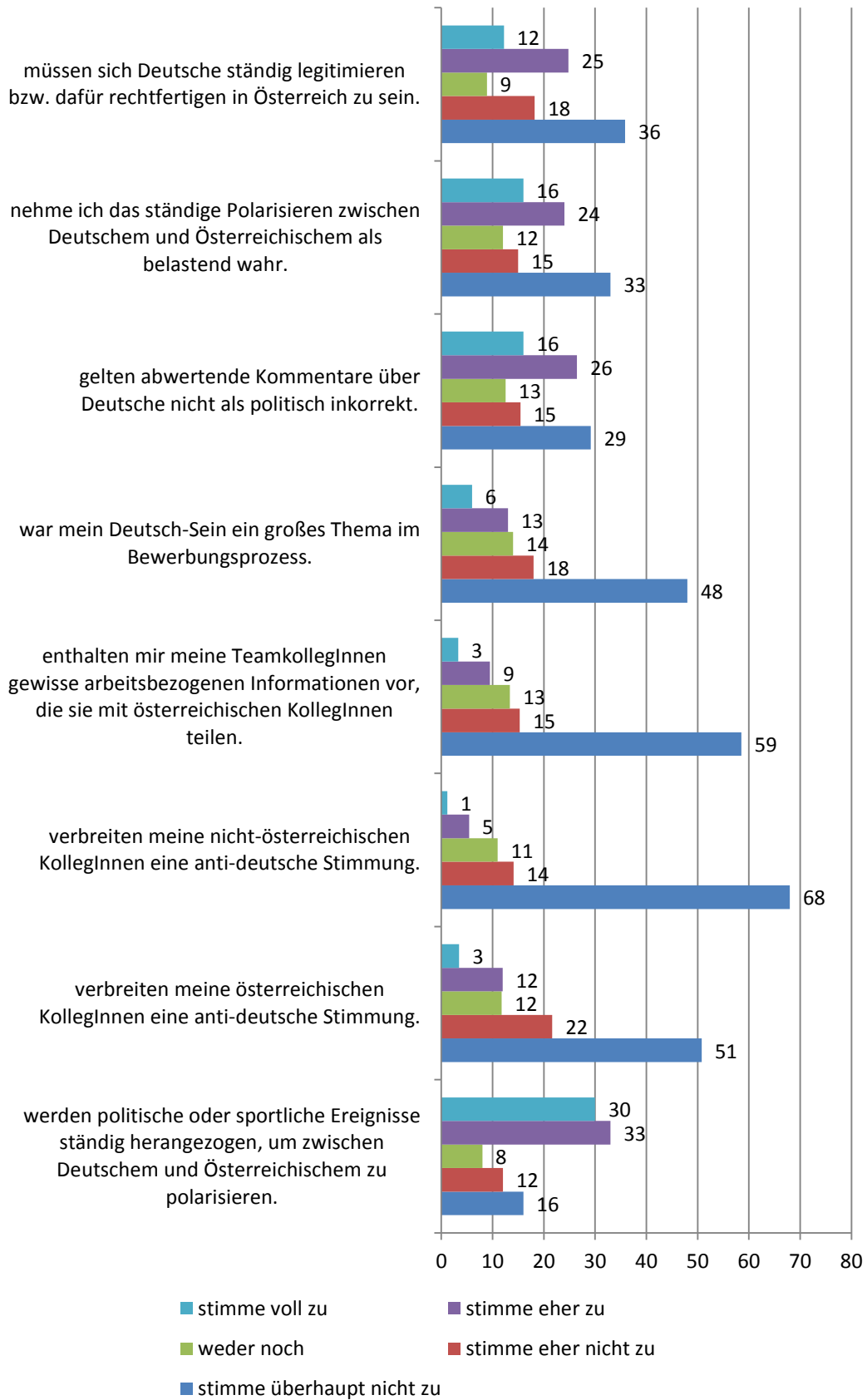
Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihren Arbeitsplatz in Österreich zu?

(Angaben in %, N = 518 bis 544)

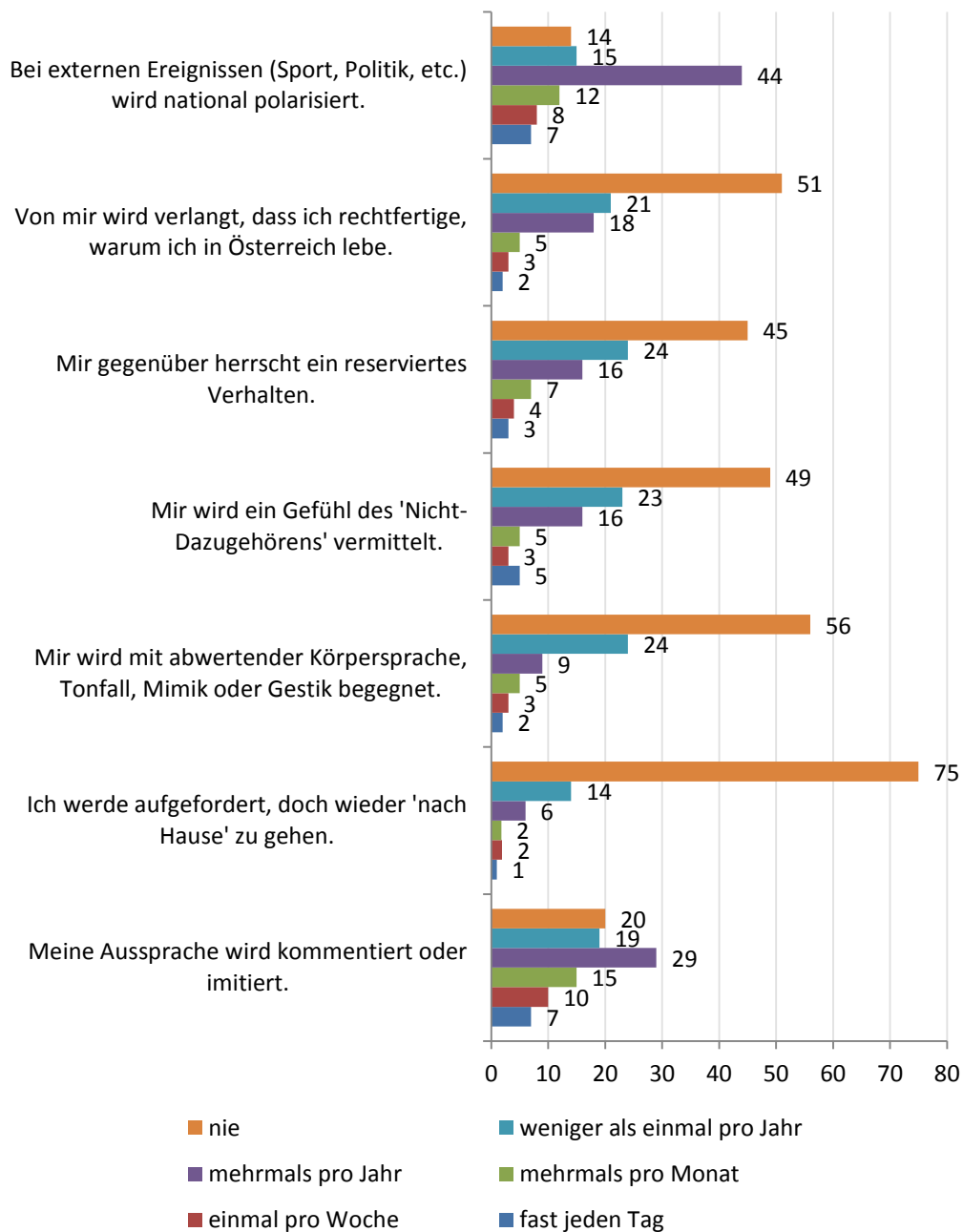
„An meinem Arbeitsplatz...“



„An meinem Arbeitsplatz...“



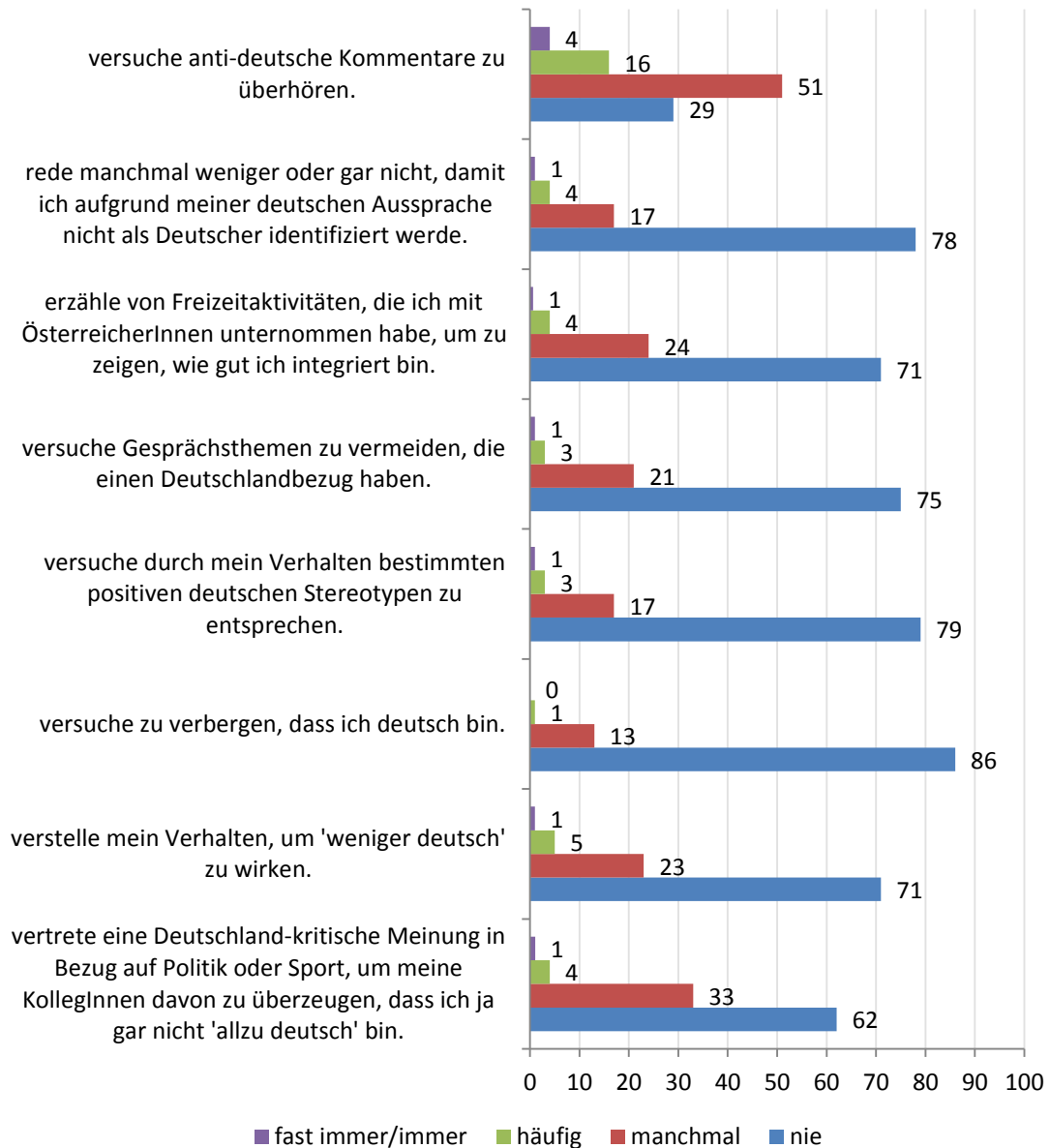
Welches Verhalten von ÖsterreicherInnen nehmen Sie Ihnen gegenüber an Ihrem Arbeitsplatz wahr? (Angaben in %, N = 499 bis 500)



Auch am Arbeitsplatz erleben viele Deutsche häufig ein ihnen entgegengebrachtes großes Abgrenzungs-, Abwertungs- und Polarisierungsbedürfnis seitens ihrer österreichischen KollegInnen. Dies geht oftmals mit ganz konkreten Ausschlusserfahrungen einher. Ein wichtiger Polarisierungspunkt ist dabei die Sprache bzw. die Aussprache. Mit diesen Erfahrungen bzw. mit der Erwartung dieser Erlebnisse gehen die deutschen Beschäftigten in unterschiedlicher Weise um. Dies zeigen die folgenden Ergebnisse.

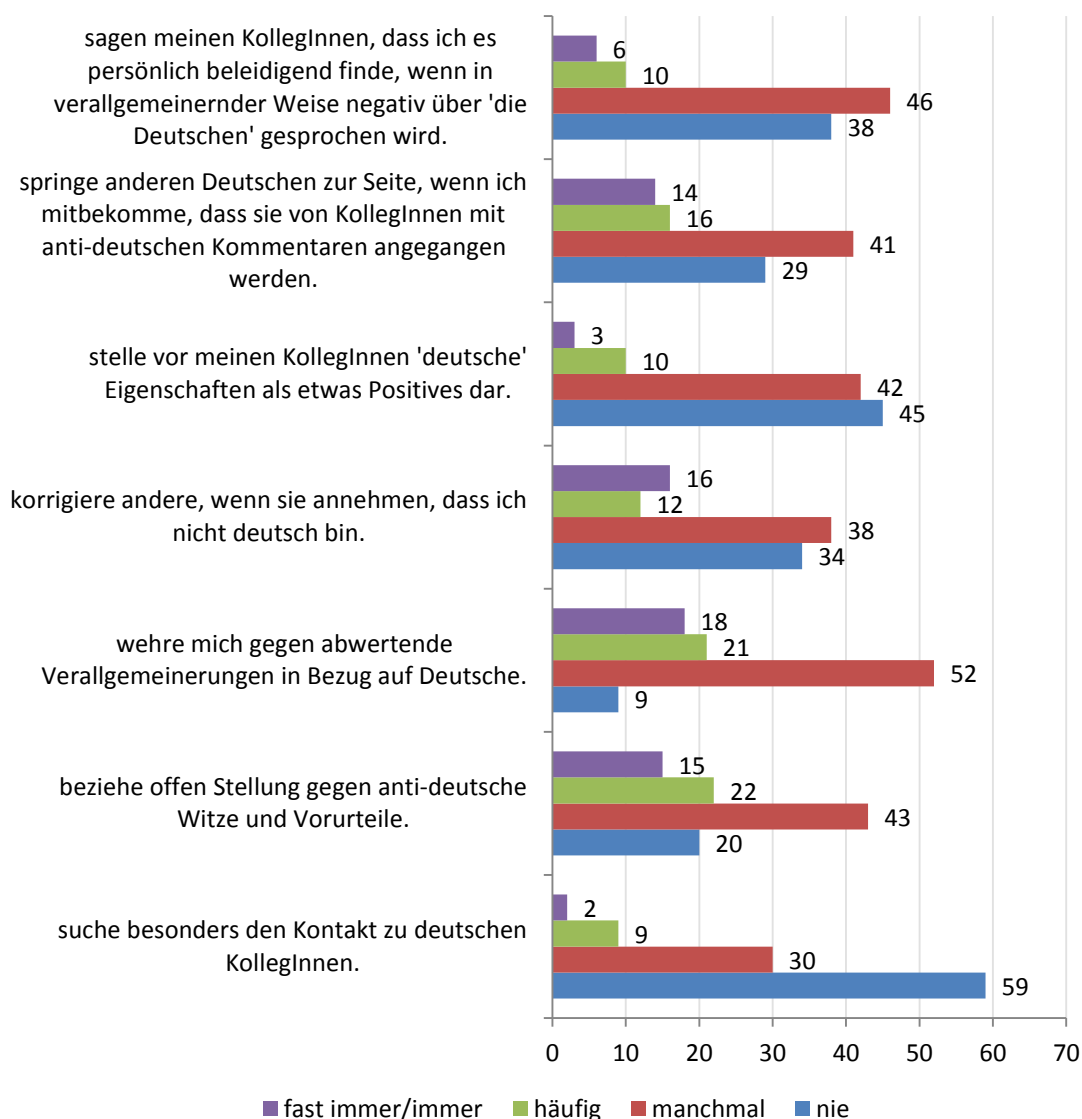
Der Umgang mit Anti-Germanismus am Arbeitsplatz

Wie häufig kommt folgendes Verhalten bei Ihnen am Arbeitsplatz vor? „Ich...“



Manche Deutsche versuchen einfach „wegzuhören“. Andere versuchen durch auf die Polarisierungspraxis bezogen opportunes Verhalten oder durch Vermeidungsstrategien Geringschätzungen zu entgehen, bzw. „Bonuspunkte“ zu sammeln. Dieses Vorwegnehmen und Abwehren von auf anti-deutschen Ressentiments basierenden Anfeindungen wird nicht von allen praktiziert. Dennoch ist es für sehr viele Deutsche ein Thema, dem allerdings auch offensiver begegnet werden kann, wie die nächste Grafik zeigt.

Wie häufig kommt folgendes Verhalten bei Ihnen am Arbeitsplatz vor? „Ich...“

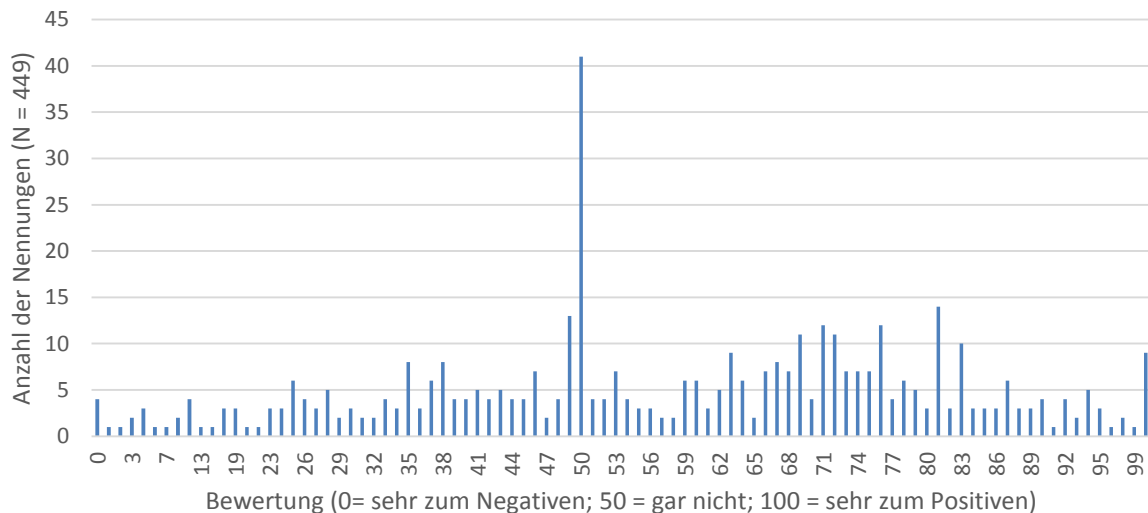


Die befragten Deutschen begegnen der vielfach erlebten antideutschen Grundstimmung an ihrem Arbeitsplatz auf unterschiedlichen Weisen. Viele Deutsche beziehen zwar offen Stellung gegen Abwertungen, dennoch wirkt sich ein antideutsches Arbeitslima auf Dauer u.a. negativ auf die emotionale Verbundenheit mit Ihrem Arbeitgeber und mit ihrem Arbeitsort/-land aus. Der Wunsch und die Entscheidung in Österreich zu verbleiben bzw. das Land zu verlassen wird maßgeblich vom Arbeitsklima beeinflusst, wobei hier dann auch die Alltagserfahrungen abseits des Arbeitsplatzes eine große Rolle spielen⁸.

⁸ Vergleicht man die Werte für die einzelnen österreichischen Bundesländer, so weisen die Daten auf ein gewisses West-Ost Gefälle hin. Demnach scheint das Abgrenzungs- und Abwertungsbedürfnis zu bzw. von Deutschem in Wien besonders groß zu sein. Für belastbare Aussagen bräuchte man allerdings größere Teilstichproben aus den westlichen Bundesländern.

Österreichbild und „Deutsch-Werden“

Antwortoption Wie hat sich Ihr Gesamtbild, das Sie von Österreich haben, vom Zeitpunkt Ihres Zuzuges bis heute verändert?

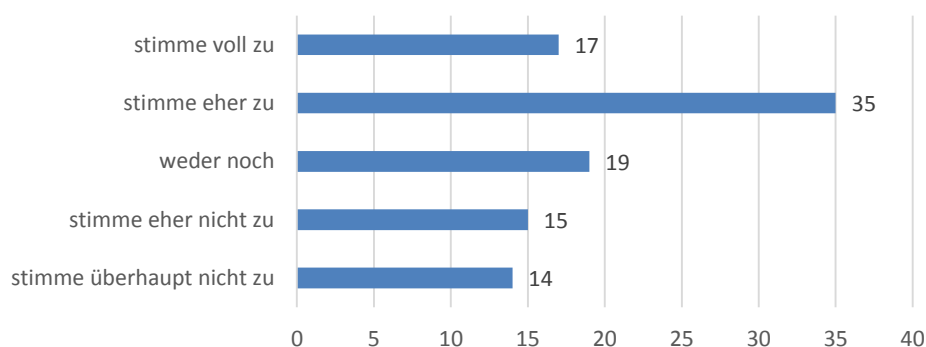


Viele Deutsche, die zum Arbeiten nach Österreich kommen, werden überrascht von der Intensität der permanent ablaufenden Polarisierungs-, Abgrenzungs-, und teilweise auch Abwertungsprozesse in Bezug auf ihr Deutsch-Sein. Sowohl im Arbeitsalltag als auch in ihrer Freizeit werden sie oftmals, sobald als Deutsche identifiziert (z.B. durch die deutsche Aussprache), auf ihre Nationalität reduziert wahrgenommen und mit zum Teil wenig schmeichelhaften Attributen und den dazugehörigen Erwartungshaltungen an ihr Verhalten belegt. Verdichten lässt sich diese Erfahrung, die viele Deutsche in Österreich machen, mit der folgenden Aussage, die nur von einem geringen Teil der befragten Deutschen wirklich abgelehnt wird.

Wie sehr stimmen Sie der folgenden Aussage zu?

"Nach Österreich kommt man nicht als Deutscher, sondern man wird in Österreich erst zum Deutschen gemacht."

(in %, N = 439)



Literatur

- Cinar, M. U. (2015). *Collective Memory and National Membership: Identity and Citizenship Models in Turkey and Austria*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Fellner, F. (1988). The Problem of the Austrian Nation after 1945. *The Journal of Modern History*, 60(2), 264-289.
- Frank, M. (1999). Haß auf Piefkes und andere Fremde. *Süddeutsche Zeitung*, 15. Juli 1999, 13.
- Frank, M. (2010). Die Piefke-Saga. *Süddeutsche Zeitung*, 9. September 2010, 9.
- Godeysen, H. (2010). *Piefke: Kulturgeschichte einer Beschimpfung*. Klosterneuburg: Edition Va Bene.
- Greth, J., & Köllen, T. (2016). Perceived Anti-Germanism in Austria. *Studies in Ethnicity and Nationalism*, 16(1).
- Hanisch, E. (2004). Die Dominanz des Staates. Österreichische Zeitgeschichte im Drehkreuz von Politik und Wissenschaft. *Geschichte und Gesellschaft*, 20, 54-77.
- Hanisch, E. (2005). Von der Opfererzählung zum schnellen Moralisieren. Interpretationen des Nationalsozialismus in Österreich. *Geschichte und Gesellschaft*, 31(2), 255-265.
- Hansen, N. (1995). Eine peinliche Mission - Wien, 14. Mai 1955: Wider die Enteignung deutschen Vermögens durch den österreichischen Staatsvertrag. *Historisch-Politische Mitteilungen*, 2(1), 223-246. doi: 10.7788/hpm.1995.2.1.223
- Karner, C. (2005). The 'Habsburg Dilemma' Today: Competing Discourses of National Identity in Contemporary Austria. *National Identities*, 7(4), 409-432.
- Köllén, T. (2015). [Arbeitssituation und Arbeitsklima für Deutsche in der Schweiz](#).
- Le Rider, J. (2008). Mitteleuropa, Zentraleuropa, Mittelosteuropa: A Mental Map of Central Europe. *European Journal of Social Theory*, 11(2), 155-169. doi: 10.1177/1368431007087471
- Leidinger, H., Moritz, V., & Moser, K. (2010). *Streitbare Brüder. Österreich : Deutschland. Kurze Geschichte einer schwierigen Nachbarschaft*. St. Pölten, Salzburg: Residenz Verlag.
- Markovits, A. S. (1996). Austrian-German Relations in the New Europe: Predicaments of Political and National Identity Formation. *German Studies Review*, 19(1), 91-111. doi: 10.2307/1431714
- Pape, M. (1997). Mozart—Deutscher? Österreicher? Oder Europäer? Das Mozart-Bild in seinen Wandlungen vor und nach 1945. *Acta Mozartiana*, 44, 53-84.
- Pape, M. (2000). *Ungleiche Brüder: Österreich und Deutschland 1945-1965*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
- Statistik Austria. (2016a). Bevölkerung zu Jahresbeginn seit 2002 nach zusammengefasster Staatsangehörigkeit in Österreich. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=022498 (aufgerufen am 20.3.2016).
- Statistik Austria. (2016b). Eingebürgerte Personen seit 2005 nach bisheriger Staatsangehörigkeit. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=024912 (aufgerufen am 20.3.2016).
- Statistisches Bundesamt. (2016). GENESIS-online Datenbank. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> (aufgerufen am 20.3.2016).
- Thaler, P. (1999). National History: National Imagery: The Role of History in Postwar Austrian Nation-Building. *Central European History*, 32(3), 277-309. doi: 10.2307/4546885
- Thaler, P. (2001). *The Ambivalence of Identity: The Austrian Experience of Nation-Building in a Modern Society*. West Lafayette: Purdue University Press.
- Utgaard, P. (2003). *Remembering and Forgetting Nazism: Education, National Identity and the Victim Myth in Postwar Austria*. Oxford, New York: Berghahn Books.
- Wodak, R., de Cillia, R., Reisigl, M., & Liebhart, K. (1999). *The Discursive Construction of National Identity*. Edinburgh: Edinburgh University Press.